

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

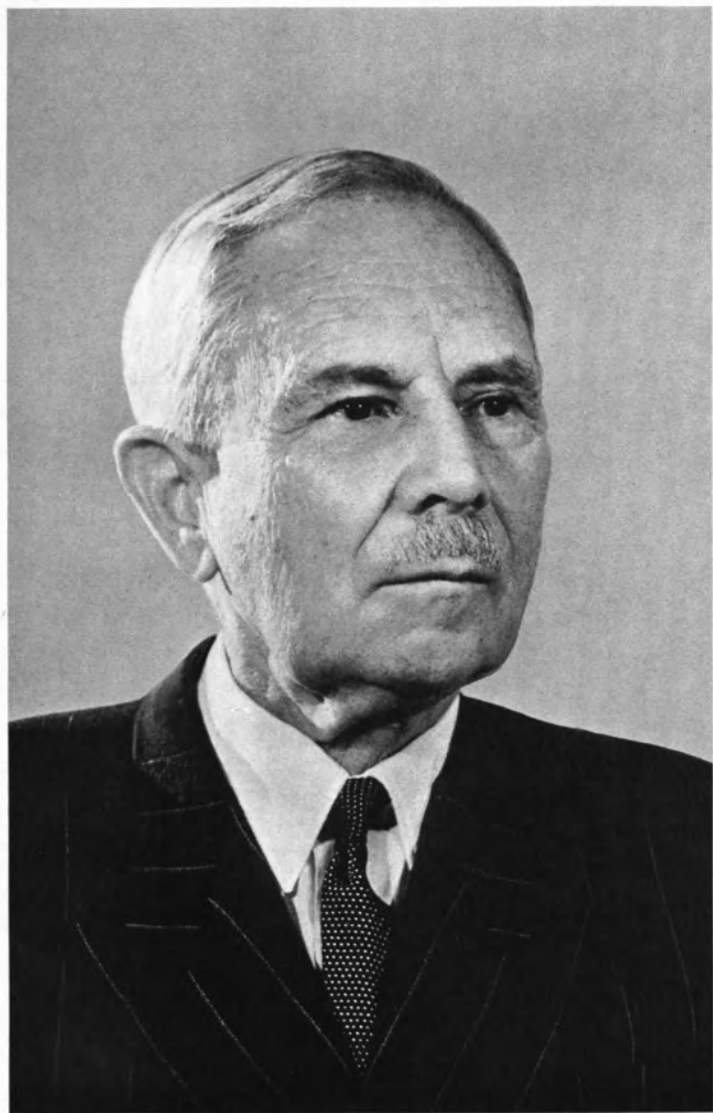
REDEN UND GEDENKWORTE

ELFTER BAND
1972/73

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

GYULA MORAVCSIK

29. 1. 1892 – 10. 12. 1972



Gy. Motavits

Gedenkworte für
GYULA MORAVCSIK

von

Albin Lesky

Am 10. Dezember 1972 hat der Orden sein ausländisches Mitglied, Professor Gyula Moravcsik, durch den Tod verloren. Moravcsik war als Sohn eines Rechtsanwaltes am 29. Januar 1892 in Budapest zur Welt gekommen. Nach Beendigung des Gymnasiums studierte er an der Universität seiner Vaterstadt und zugleich an einer Anstalt besonderer Art griechische und lateinische Philologie. Von 1910 bis 1914 war er nämlich Mitglied des Kollegiums »Eötvös«, einer Institution, die zu Beginn unseres Jahrhunderts von einem weitschauenden Unterrichtsminister nach dem Vorbild der École Normale Supérieure zu Paris geschaffen war. Von allem Anfang an war dieses Kollegium als Ausbildungsstätte einer geistigen Elite der Nation gedacht. An Gyula Moravcsik hat es diese seine Funktion aufs beste bewährt. Im Jahre 1914 promovierte er summa cum laude – das hat es damals in Ungarn noch gegeben. Dann aber griff der erste Weltkrieg nach ihm. Schon im Sommer 1914

rückte er ein und kam 1915 in den verzweifelten Abwehrkämpfen in den Karpaten, die ein Ruhmeskapitel in der traurigen Geschichte dieses Krieges bleiben, in russische Gefangenschaft. Fünf Jahre seines Lebens verbrachte er in Sibirien; ungenützt ließ er aber auch diese bittere Zeit nicht vergehen. Damals hat er das Russische, Neugriechische und Türkische erlernt, wobei gerade das an letzter Stelle genannte für ihn von besonderer Bedeutung werden sollte. Erst 1920 konnte er heimkehren, unterrichtete drei Jahre an einem Mädchengymnasium in Budapest und wurde im Jahre 1925 zum ordentlichen Professor an jenem Kollegium »Eötvös« ernannt, dem er einen wesentlichen Teil seiner Ausbildung verdankte. Es hängt mit der besonderen Struktur dieser Anstalt zusammen, daß sich Moravcsik erst zwei Jahre nach dieser Ernennung an der Budapester Universität habilitierte. Schon während seines Hochschulstudiums hatte sich Moravcsik unter dem Einflusse seines Lehrers Vilmos Pecs byzantinischen Studien zugewandt, und so lautete denn die *venia legendi*, die er sich erwarb, auf mittelgriechische Philologie. Das junge Fach hatte noch um seine volle Geltung zu kämpfen, und so erreichte Moravcsik erst 1936 eine ordentliche Professur an der Universität Budapest. Wohl war nun die Widmung seiner Lehrkanzel allgemeiner als einer für griechische Philologie umschrieben, das vermochte aber während seiner 30jährigen Lehrtätigkeit dem einmal eingeschlagenen Weg keine andere Richtung zu geben. Moravcsik ist einer der bedeutendsten Byzantinisten unseres Jahrhunderts geworden. Bei dieser Disziplin handelt es sich um die sehr junge Tochter einer sehr alten Mutter. Diese alte Mutter ist die klassische Philologie, die, wie für manche andere Fächer, auch für die Byzantinistik die Werkzeuge ihrer Methode geliefert hat. Diese aber ist ein Gewächs verhältnismäßig jungen Datums, das kann die

Diadoche in München rasch einsichtig machen. Auf Karl Krumbacher, den eigentlichen Begründer des Faches in der 2. Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, folgte Heisenberg Vater, und dann sind wir über Franz Dölger schon beim gegenwärtigen Inhaber der Lehrkanzel, Professor Hans Georg Beck. Der klassische Philologe blickt mit einem durch die reichen Papyrusfunde allerdings geminderten Neid auf die Byzantinistik als eine Wissenschaft, die mit frischen Kräften noch durchaus beim Ausschöpfen eines schier unermesslichen Quellenmaterials für die politische und die Kulturgeschichte eines Riesenreiches ist, dessen Dominanz über ein Jahrtausend bis zum Falle Konstantinopels im Jahre 1453 reichte. Gerade in der Erschließung reichsten Quellenmaterials liegt ein besonderes Verdienst Moravcsiks. Er ist ein großer Reisender gewesen, und es ist zu befürchten, daß die Aufzählung all der Länder, die er im Laufe seiner Studien aufsuchte, langweilig werden könnte. Nur die Türkei sei aus einem besonderen Grunde hier angeführt. Nicht nur, daß er so viele neue Quellen erschlossen hat, auch seine Korrekturen bei der Verwertung bereits bekannter sind durchwegs belangreich. Als Ungar war Moravcsik ein warmer Patriot, und so traten seine byzantinischen Studien in eine besondere Beziehung zu seinem Heimatland. 1954 veröffentlichte er sein Buch »Die byzantinischen Quellen der ungarischen Geschichte«, und manche der 380 Arbeiten, die seine Bibliographie umfaßt, geht in dieselbe Richtung. Aber auch in seinem umfangreichen Hauptwerk handelt es sich um Dinge, die in Ungarns Geschichte eine große, wenn auch schmerzliche Rolle spielten. Wir haben hier schon zweimal, nicht ohne Absicht, Moravcsiks Beziehungen zur Türkei berührt, denn das erwähnte Werk, die zwei Bände *Byzantinoturcica*, die 1942/43 in erster, 1958 in gewaltig erweiterter zweiter Auflage erschienen sind, ist der Geschichte

und der Sprache der Turkvölker gewidmet. Der erste Band dieses Werkes stellt nach dem Urteil eines Fachmannes praktisch ein Handbuch der byzantinischen Geschichtsschreibung dar, der zweite weist die gesamten Sprachreste der Turkvölker in den byzantinischen Quellen nach.

Ohne daß es möglich wäre, hier auf die Fülle der anderen Arbeiten einzugehen, seien noch zwei Leistungen von besonderer Bedeutung genannt: die kritische Ausgabe der wichtigsten mittelbyzantinischen Texte, der Schrift des Kaisers Konstantin VII. Porphyrogennetos *De administrando imperio*, die 1949, und die umfangreiche sagen- und motivgeschichtliche Untersuchung über den Kaiser Basileios I., die 1961 erschienen ist. Daß dies in den Papers von Dumbarton Oakes geschehen konnte, zeugt von der lebhaften Verbindung Moravcsíks mit diesem großen Zentrum byzantinischer Forschung in Amerika. Die internationale Reichweite der historischen, kulturhistorischen, sprachwissenschaftlichen Untersuchungen dieses Gelehrten ist an dem Umstande abzulesen, daß sie Schriften in acht europäischen Sprachen umfassen. Auch die Volksdemokratie Ungarn hat auf die Dienste dieses großen Gelehrten und auf den Glanz seines Namens nicht verzichtet; er hat seine Lehrtätigkeit in Budapest durch die normale Emeritierung beendet.

Der Größe und Bedeutung seines *œuvres* entspricht die Fülle der empfangenen Ehrungen. Die Ungarische Akademie hat ihn früh zu ihrem Mitglied gewählt, es folgte die Akademie zu Athen, ferner die bulgarische, bayerische, deutsche, österreichische und serbische Akademie. Den Orden *Pour le mérite* trug er seit 1967. Es dürfte im Sinne des von uns Gegangenen sein, von zahlreichen anderen Auszeichnungen gerade noch die silberne ungarische Tapferkeitsmedaille zu erwähnen, die er sich in den Karpatenkämpfen erwarb.